



AMANSHAUSERS

42 GRENADA. DER STEIRER RUDOLF BESASS EIN RESTAURANT NAMENS „RUDOLF“, DOCH GLÜCK IST VERGÄNGLICH. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

welt



Grande Anse ist ein drei Kilometer langer Strand neben St. George's, der Hauptstadt von Grenada.

Rudolf Hoschtialek, 65, braun gebrannt, getönte Brillengläser, wirkt am Strand von Grande Anse deutlich jünger. Die karibische Luft? Der Südsteirer lebt seit 1962 auf Grenada. Er hatte in London eine Grenaderin kennengelernt – und war ihr in die Karibik gefolgt. Fast 30 Jahre lang führte Rudolf ein Restaurant in der Hauptstadt St. George's – es hieß selbstverständlich „Rudolf“ – mit 18 Angestellten. Gulasch, Wiener Schnitzel, kreolischer Kingfish: Es gab alles. „Mit der Mentalität war's am Anfang schwierig“, erinnert sich Rudolf. „Als Europäer schafft man gerne an – die lachen einen dann aus.“

Einfache Leute verkehrten bei ihm, aber auch Politiker, Soldaten, Revolutionäre. Bis das „Rudolf“ 2002 abbrannte – ein Kurzschluss. Rudolf hatte keine Versicherung. Danach lebte er von der Vermietung einiger Apartments. Bis 2004 der Hurrikan Ivan kam – und die Apartments zerstörte. Rudolf lacht, während er von den Unglücksfällen erzählt. „Lachen musst du, sonst weinst du die ganze Zeit.“ Er zündet sich eine „du Maurier“ an. „Ich war Nichtraucher bis zum Hurrikan. Ein komisches Gefühl, die Zigarette. Du hältst ja nichts in der Hand.“

„**Österreich ist schön**, aber ich wollte die Heimat immer verlassen. Auswandern war von Jugend an mein großes Ziel.“ Geboren im slowenischen Abstell/Apace, 500 Meter von der österreichischen Grenze, flüchtete seine Mutter mit ihm im Jänner 1946 nach Österreich. Rudolf wuchs bei seinem Onkel in Leoben auf, und nach einer Metzger- und Kochlehre ging er in die große Welt, befuhr als Schiffskoch die Holland-Amerika-Linie.

Bewegte Zeiten beim Aufbau einer Existenz: Einmal gab ihm der paranoide Premierminister Eric Gairy 72 Stunden Frist, um die Insel zu verlassen. Rudolf blieb, mit Hilfe einflussreicher Freunde.

1979 kam der politische Umsturz. „Die Revolution lief fantastisch. Maurice Bishop, der Revolutionsführer, hat die Jungen dazu gebracht, etwas aufzubauen. Ein echter, populärer, westindischer Mann.“ Selbstverständlich war Bishop Stammgast bei Rudolf. „Den wies ich einmal darauf hin, dass das nicht geht, wenn seine Bodyguards die Kanone auf den Tisch legen. Das hat er akzeptiert.“

1983 kam die Gegenrevolution, Bishop wurde ermordet, „da wurde es gefährlich“, einige Tage danach folgte die US-Invasion. „Es gab einen Curfew, die Stadt war an diesem Tag ausgestorben. Plötzlich hat es bei uns zum Krachen begonnen. Mein Sohn hat das Ding berührt, das in unser Dach eingeschlagen ist – und sich die Hand verbrannt. Es war ein Stück eines abgeschossenen Helikopters.“

Rudolf blickt über die friedliche Bucht von Grande Anse, schüttelt den Kopf und zieht an der nächsten „du Maurier“. Rudolf hat viel gesehen, und er hält alles für möglich. Genießt er das Inselleben? „Grenada ist wie jeder andere Ort. Du musst geduldig sein, sonst drehst durch. Du musst ruhig bleiben können, dann lebst dich ein. Andererseits, lebst dich ein, kommst nicht mehr weg.“

Martin Amanshauser, Autor, www.amanshauser.at; „Alles klappt nie“, Roman, Deuticke Verlag 2005.



„1983 hat's zum Krachen begonnen“, sagt Rudolf.